



Wie ein Projekt der Stipendiaten das Leben der Menschen in Malawi verbessern hilft

Bericht der ersten Projektbetreuungsreise nach Nkhotakota, Malawi

von Judith Albrecht und Matthias Altmann

Im Frühjahr 2006 hatte sich eine Gruppe von Stipendiaten sowie externer Studenten und Doktoranden europäischer und afrikanischer Herkunft entschlossen, anhand eines eigenen Entwicklungsprojekts der Frage nachzugehen, ob und unter welchen Bedingungen internationale Entwicklungshilfe in Afrika effektiv sein kann. Nach einem Jahr der intensiven Vorbereitung in Zusammenarbeit mit dem Verein „Hilfe für Malawi“ konnte am 01. Juni 2007 die Projektumsetzung offiziell beginnen. Zwei Mitglieder des Teams Lebenschancen Malawi waren aus diesem Anlass Ende Mai 2007 nach Malawi gereist und haben dort nicht nur die ersten Aktivitäten zur Umsetzung des Projekts begleitet, sondern auch während mehrtägiger Feldbesuche die Lebensbedingungen und Bedürfnisse der Zielgruppe, und ihre Erwartungen an das Projekt, erforscht.

Unser Empfang durch das Management Team des St. Anne's Hospitals in Nkhotakota, dem lokalen Träger des Projekts in Malawi, war herzlich, und Emmanuel Pemba, der Verwaltungsdirektor des Krankenhauses, war sichtlich erfreut, uns als erster die gute Nachricht von der Bewilligung unseres Kofinanzierungsantrags durch das BMZ zu überbringen. Somit stand dem Beginn der Projektumsetzungsarbeiten nichts mehr im Wege. In einem ersten gemeinsamen Treffen wurden die Ziele unseres Aufenthalts besprochen. Wir hatten uns viel vorgenommen: Zum einen galt es, unsere erste Projektbetreuungsreise zur detaillierten Planung der Projektumsetzung zu nutzen und das Projekt in einem Kick-Off Meeting offiziell zu starten. Zum anderen waren wir nach Nkhotakota gereist, um im intensiven Dialog mit allen betroffenen Akteursgruppen des Projekts deren genaue Bedürfnisse, Erwartungen, Probleme und Ansichten zu ermitteln. Dies geschah zum einen in Interviews mit Vertretern des St. Anne's Hospitals und des staatlichen Distriktkrankenhauses in Nkhotakota. Zum anderen, und in der Hauptsache, haben wir vier Tage lang Feldbesuche in zum Teil weit entlegene Dorfgemeinschaften im Distrikt Nkhotakota unternommen und dort traditionell praktizierende Hebammen (traditional birth attendants - TBAs) und die von ihnen betreuten Mütter zu ihren Problemen, Bedürfnissen und Erfahrungen im Kontakt mit den formalen Einrichtungen des Gesundheitssektors befragt. Unterstützt wurden wir dabei von Venencia Kabwila, einer lokalen TBA-Expertin, die als Beraterin in einem ähnlichen Projekt der GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) im Distrikt Kasungu wertvolle Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit TBAs in unsere Arbeit einbringen konnte. Ferner wurden wir durch die TBA-Koordinatorin und eine Hebamme des Regierungkrankenhauses, sowie eine Hebamme des St. Anne's Hospitals begleitet.

Aus den im Rahmen der Interviews ermittelten Informationen konnten wir wichtige Schlussfolgerungen für die weitere Planung des Projekts ziehen. Zum Beispiel spielen bei der Frage, wieso Mütter mit schwierigen Geburtsverläufen zu spät an das Krankenhaus überwiesen werden, finanzielle Faktoren wie der Verlust von Einkommen der TBAs eine weit geringere Rolle, als zunächst angenommen. Stattdessen sind es häufig die Mütter selbst, die nicht ins Krankenhaus gehen wollen, weil sie sich durch ihre TBA umfassender und liebevoller betreut fühlen als durch das oftmals überlastete und alleine auf ihre physische

Gesundheit bedachte Krankenhauspersonal. Treten dann jedoch Komplikationen im Geburtsverlauf auf, kann den Frauen oft nicht mehr rechtzeitig geholfen werden. Der Weg bis zum nächsten Telefon ist häufig weit. Erst dann kann das Krankenhaus benachrichtigt werden, die Transportwege sind lang und z. T. beschwerlich. Die TBAs berichteten, dass es aus diesen Gründen manchmal bis zu 20 Stunden dauern kann, bis eine Schwangere das Krankenhaus erreicht.

Es ist während unserer Feldforschungen deutlich geworden, dass die Probleme und Bedürfnisse der TBAs vielschichtig und regional oft sehr unterschiedlich sind. Vielen TBAs, die in schwer zugänglichen Gebieten praktizieren, kann durch die Bereitstellung einer Fahrradambulanz zum schnelleren Transport der Schwangeren geholfen werden. In anderen Gebieten, die schnell durch eine Ambulanz des Krankenhauses erreicht werden können, ist häufig ein Mobiltelefon wichtiger als ein Fahrrad. Aber auch der Mangel an medizinischen Verbrauchsmaterialien, sauberem Wasser, Paraffinlampen, Matratzen, Moskitonetzen sowie die undichten Strohdächer der Hütten erschweren die Arbeit der TBAs und gefährden die Gesundheit der von ihnen betreuten Frauen und ihrer Neugeborenen.

Vor allem aber wussten die meisten interviewten TBAs um die Grenzen, die ihr traditionell übermitteltes Wissen ihrer Arbeit setzt. Dies gilt insbesondere für Bereiche wie der Diagnose von Risikoschwangerschaften und dem Erkennen von Symptomen, die auf eine HIV-Infizierung der Frauen hinweisen. Darüber äußerten die TBAs das Bestreben zu einem engeren Erfahrungsaustausch untereinander und einer Verbesserung der Zusammenarbeit mit dem Geburtskrankenhaus in Nkhotakota. Dieser Wunsch hat besonderes Gewicht, denn noch stehen oftmals Faktoren wie unterschiedlichen Behandlungsansätze, Unterschiede im Bildungsgrad und eine daraus resultierende Hierarchisierung im Umgang des Krankenhauspersonals mit den TBAs einer engeren und vertrauensvolleren Zusammenarbeit zwischen TBAs und den Einrichtungen des formalen Gesundheitssektors entgegen.

In allen diesen Bereichen wird das Projekt wichtige Beiträge zu einer Verbesserung der gegenwärtigen Situation leisten. Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht die Aus- und Weiterbildung der insgesamt 145 im Distrikt Nkhotakota registrierten TBAs. Daneben bilden Maßnahmen zur Verbesserung der Kooperation zwischen den TBAs und den Institutionen des formalen Gesundheitssektors einen wichtigen Schwerpunkt des Projekts. Bevor mit den eigentlichen Trainingsmaßnahmen begonnen wird, soll hierzu im Rahmen von Focus Group Discussions und der Veranstaltung eines gemeinsamen Medical Dialog Workshops mit Vertretern aller Akteursgruppen deren gegenseitige Wahrnehmung verbessert und ein Konsens über die gemeinsamen Ziele der Zusammenarbeit gebildet werden. Ein besseres gegenseitiges Verständnis von TBAs und formal ausgebildeten Hebammen ist von besonderer Bedeutung sowohl für die langfristige Verbesserung der Qualität der Gesundheitsversorgung der Mütter im Projektgebiet, als auch für die Nachhaltigkeit der von dem Krankenhauspersonal geleiteten Trainingsmaßnahmen.

Als Ergebnis unserer Untersuchungen konnten eine Fülle quantitativer und qualitativer Baseline-Daten zur gegenwärtigen Situation der TBAs, den Wahrnehmungen und Ansichten der verschiedenen Akteursgruppen voneinander, dem Grad und der Qualität der bestehenden Kooperation zwischen dem Krankenhaus und den TBAs, sowie zum status quo des

Gesundheitswesens im Bereich der Geburtenbetreuung im Distrikt Nkhotakota ermittelt werden. Neben ihrer Bedeutung für die Planung der Projektumsetzung bilden diese Daten die Grundlage für eine kontinuierliche Evaluierung und Wirkungsanalyse des Projekts.

Den Abschluss unserer Reise bildete das Kick-Off Meeting, das am 01. Juni 2007 mit Vertretern der Distriktregierung, dem District Health Officer des Gesundheitsministeriums sowie zahlreichen Vertretern des Distriktkrankenhauses, des St. Anne's Hospitals und dem lokalen Projektteam stattfand. Sowohl die Distriktregierung als auch der District Health Officer sicherten dem Projekt dabei ihre volle Unterstützung zu. Ferner wurde eine Projekt Task Force aus Vertretern aller beteiligten Organisationen gebildet, die in der Anfangsphase des Projekts die operative Projektumsetzung aktiv unterstützen wird. Im Projektverlauf soll diese Task Force dann in ein Projekt Advisory Committee übergeleitet werden, dem auch Vertreter der TBAs angehören sollen.

Uns haben die Ergebnisse aus unseren Gesprächen, und vor allem das Engagement und die große Bereitschaft zur Mitarbeit aller Beteiligten vor Ort die wirkliche Bedeutung des Projekts für die gesamte Region deutlich gemacht.

Matthias Altmann ist seit Oktober 2005 in der Graduiertenförderung und promoviert zu einem entwicklungsökonomischen Thema an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt. Email: altmann.matthias@tele2.de.

Judith Albrecht ist seit Oktober 2004 in der Graduiertenförderung und promoviert im Fach Ethnologie an der ethnologischen Fakultät der Freien Universität Berlin.

* * *





